

Terms and Conditions

The Library provides access to digitized documents strictly for noncommercial educational, research and private purposes and makes no warranty with regard to their use for other purposes. Some of our collections are protected by copyright. Publication and/or broadcast in any form (including electronic) requires prior written permission from the Library.

Each copy of any part of this document must contain there Terms and Conditions. With the usage of the library's online system to access or download a digitized document you accept there Terms and Conditions.

Reproductions of material on the web site may not be made for or donated to other repositories, nor may be further reproduced without written permission from the Library

For reproduction requests and permissions, please contact us. If citing materials, please give proper attribution of the source.

Imprint:

Director: Mag. Renate Plöchl

Deputy director: Mag. Julian Sagmeister

Owner of medium: Oberösterreichische Landesbibliothek

Publisher: Oberösterreichische Landesbibliothek, 4021 Linz, Schillerplatz 2

Contact:

Email: [landesbibliothek\(at\)ooe.gv.at](mailto:landesbibliothek(at)ooe.gv.at)

Telephone: +43(732) 7720-53100

Orte. Blutrot geht die Sonne auf und beleuchtet von Artillerie, Fußvolk und Bagagekolonnen dicht besetzte Straßen. Alles drängt vorwärts. Nach längerem Marsche traf die Kompanie etwa um sechs Uhr beim Regiment ein, und sofort geht es weiter. Wir sind heute nötig, heute kommt der Ernst, so denkt jeder.

In der nächsten Ortschaft, die wir passieren, liegen in der Kirche Verwundete. Immer vorwärts! Scharenweise begegnen uns flüchtende Einwohner mit ihren Habseligkeiten, meist Frauen und Kinder. Links der Straße steht die Artillerie schon schussfertig. Hin und wieder Kanonendonner und Gewehrfeuer. Im Straßengraben der erste Tote und Ausrüstungsgegenstände französischer Gefallener und Verwundeter. Noch eine kleine Anhöhe. Auf der Höhe das Dorf Lauterfingen.

Kompanie halt! Hinlegen! Die Kriegslage wird bekanntgegeben. Vor uns im Grunde ein besetzter Wald, derselbe muß genommen, die Franzosen geworfen werden. Doch soll zuvor Kaffee gefaßt werden. Ich gehe zurück zur Feldküche. Bum — laßt die erste Granate über unsere Köpfe und bietet uns den Morgengruß. Alles schreckt zusammen. Wir gehen durch die Ortschaft vor und stehen

am linken Flügel der Brigade. Unaufhaltsam geht es vorwärts; ein Teil unserer Infanterie hat den Wald schon genommen. Die erste feindliche Granate schlägt ein, ohne zu schaden. Die zweite sitzt besser. Das Bataillon geht zurück und wird an einer anderen Stelle eingesetzt, aber auch hier gibt es keine Arbeit für uns, denn durch andere Regimenter ist der Wald bereits genommen worden. Verwundete schleppen sich aus dem Wald zum Verbandplatz.

Die Brigade sammelt sich und marschiert auf der Straße vorwärts, ein Trupp Gefangener wird vorbeigeführt. Der Hitze wegen gehen wir am Waldrand, wo eben das Gefecht stattgefunden hatte. Doch welch ein Anblick! Unter den Büschen und in Gräben, hinter Bäumen Tote und Ver-

wundete. Noch mancher verwundete Franzose sucht auf uns zu schießen, empfängt aber dafür seinen Lohn. Ermüdet, ermattet, hungrig und durstig liegen wir in einem Stoppelfeld. Es geht wieder vorwärts. Durch Rohrbach durch, das vor einer Stunde vom Feinde geräumt wurde, gegen den dahinterliegenden Wald. Die Brigade hält im Wald auf der Straße und wird vom Wald aus angeschossen. Alles stürzt in den Wald hinein, der mit Hurra durchsucht wird. Endlich ist der Waldrand erreicht. Ich lege mich mit den Schützen in den Graben am Waldrand. Vor uns ist eine etwa 800 Meter breite freie Fläche, die nach rechts offen, von links und hinten vom Walde eingerahmt ist. In der Mitte steht ein Gehöft, das zur Verteidigung eingerichtet ist. Unaufhörlich pfeifen die feindlichen Geschosse an uns vorbei und schlagen dicht hinter uns ein. Bum — bum, die französische Artillerie greift ein und bestreicht den ganzen Wald mit Geschossen, die, wo sie einschlagen, Tod und Verderben speien. In unmittelbarer Nähe krepirt ein Geschöß, ich komme aber glücklich mit einigen Erdspritzern davon. Nun folgt eine schwere halbe Stunde. Unaufhörlich schlagen feindliche Granaten ein. Die auf der Straße Vordringenden sind besonders gefährdet, unter diesen auch der General.

Endlich geht es Sprungweise vorwärts. Die Franzosen warten aber nicht, bis wir herankommen, sondern nehmen schon vorher Reißaus. Die Artillerie bringt uns noch be-

deutende Verluste bei. Noch ein Schuß, alles ruhig. Die Brigade sammelt sich zwischen Gehöft und Waldrand. Nun erfährt man die ersten Verluste. Mancher treue Kamerad liegt tot oder verwundet in dem Gehöft. Die Überlebenden drücken einander stumm die Hand, und nun geht's ans Einteilen der Kompanie. Sie hatte bedeutend gelitten. Etwa fünfzig Mann waren verwundet oder tot, und doch war das im Verhältnis zu anderen Kompanien, bei denen die Verluste das Doppelte und Dreifache betragen, wenig.

Diesen Wald auszuräumen, der nun wieder vor uns lag, war unmöglich. Es war halb acht Uhr abends, und noch hatten wir nichts genossen. Wir stellten Sicherungen aus und zogen uns in den Wald zurück. Nun begannen die Sanitäter mit dem Absuchen des Schlachtfeldes.

Wieviel Schmerzliches gab's zu hören und zu sehen. Endlich um neun Uhr kamen die Feldküchen nach, um uns zu stärken. Wir kehrten wieder aufs Schlachtfeld zurück und schliefen unter den Gefallenen. Schon vor Tagesanbruch gingen wir in den Wald zurück, um nicht gesehen zu werden. Diese Vorsicht war unnötig, da sich der Gegner weit zurückgezogen hatte und fluchtartig die Grenze zu erreichen suchte.

Unter den Toten und Verwundeten befinden sich sehr viele Offiziere. Auch unsere Kompanie verlor einen Zugführer. Dies mein erstes Gefecht.

Liebe Eltern und Geschwister, von Euch habe ich seit Jngolstadt nichts mehr erhalten. Gestern bekam ich von Frau Walter einen Brief.

Laßt diesen Brief alle Freunde und Bekannte lesen und grüßt alle herzlichst von mir. Schickt auch Onkel Hans den Brief. Ich habe wirklich sehr wenig Zeit zum Schreiben.

Entschuldigt bitte die schlechte Schrift. Ich liege nämlich auf dem Bauche und schreibe auf der Trommel meines Tambours.

Nun zum Ende, da es alle Augenblicke weitergeht. Deutschland ist jetzt sauber von Franzosen, und wir liegen jetzt hinter der Gefechtslinie, 3 Kilometer von der Grenze entfernt. Solange ich

schreibe, dringt heftiger Kanonendonner an mein Ohr, der von unseren schweren Feldgeschützen herrührt, welche die Forts beschießen.

Euer Fritz.

Gebirgskrieg in Serbien.

(Hierzu die Bilder Seite 105 und 107.)

Die Bevölkerung nicht nur Deutschlands, sondern selbst Österreich-Ungarns hat sich den Krieg in Serbien viel leichter vorgestellt, als er tatsächlich ist. Daß dies in Deutschland geschah, ist mit Rücksicht auf die geringe Kenntnis der einschlägigen Verhältnisse leichter begreiflich als bei der Bevölkerung von Österreich-Ungarn, die sich ja doch noch an die Schwierigkeiten der Okkupation Bosniens erinnert und leichter Gelegenheit hat, den landschaftlichen Charakter Bosniens, der vielfach mit jenem Serbiens übereinstimmt, sowie die bosnischen Serben kennen zu lernen. Allerdings liegt Belgrad förmlich auf dem Präsentierteller, vom ungarischen Boden nur durch die Donau und die an ihrer Mündung dort übrigens sehr breite Save getrennt, und ladet gewissermaßen geradezu zur Beschießung ein. Aber Belgrad allein ist noch nicht Serbien, und aus strategischen Gründen ist ein Schwerpunkt des Angriffes der österreich-ungarischen Armee gegen Serbien an die bosnisch-serbische Grenze und an die Drina verlegt worden, wo



... Mit Inbrunst werden Liebesgaben verzehrt ...